

„Diese Schwarzköcke,“ sprach Gotthelf, „ersparen uns Menschen eine große Mühe und thun überdies ihre Arbeit ganz umsonst. Darum ist's nicht gut, wenn der Jäger alle Krähen, Dohlen und Raben wegschießt.“

Während nun Gotthelf ackerte, hatte der behergehende Tobias Zeit und Gelegenheit, die zweckmäßige Zusammensetzung des Pfluges zu betrachten. Erst schnitt das nach vorn gekrümmte, große und starke Messer, Sech genannt, die feste Erde durch, und dann hob mit leichter Mühe das später nachrückende Pflugeisen jene empor und warf sie rechts und links bei Seite. Dabei waren die beiden Ackergäule so abgerichtet, daß sie gleichen Schritt hielten und weder links, noch rechts aussprangen. Als Tobias später selbst die Hand an den Pflug legte, fand er das Pflügen gar nicht so leicht, als er geglaubt hatte. Besondere Mühe und nicht geringe Anstrengung kostete ihm das gleichmäßige Niederdrücken des Pfluges und das Innehalten der geraden Linie.

„Womit soll denn der Edelacker besäet werden?“ fragte der erhitzte Tobias den Knecht, als dieser wieder das Lenkseil an sich genommen hatte.

„Mit Kartoffeln,“ versetzte Gotthelf. „So ein Tausend Scheffel, denke ich, sollen hier wachsen. Eher mehr noch, als weniger.“

„Ach, Kartoffeln sind eine herrliche Frucht!“ sprach Tobias erkenntlich. „Nur Eins habe ich an ihnen auszusetzen: daß sie sich nur ein halbes, höchstens dreiviertel Jahr halten, während man das Getreide wer weiß wie lange aufbewahren kann.“

„Das ist wahr,“ sagte Gotthelf, „und wenn ich die Kartoffeln geschaffen hätte, so müßte es anders sein.“

Tobias stimmte dieser Rede bei und kehrte später nach dem Herrnhofe zurück. Hier hörte er sich, als er bei der Scheune vorüberging, von der Großmagd angerufen:

„Tobias! willst Du uns nicht dreschen helfen? Zu